Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und von **Konsistorialrat D. K. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 24. Leipzig, 9. Juni 1916. 15. Jahrgang.

Deutscher Pfingstglaube

Hinter fernen dunklen Zeiten
Seh' ich einen Recken schreiten
Ueber lichterfüllte Bahnen
Frei durch die bezwungene Welt . . .
Kraftvoll unter Siegesfahnen
Wandre — wandre, deutscher Held!

Hinter fernen dunklen Zeiten
Seh' ich, wie sich Flügel breiten,
Rauschen und zur Sonne eilen
Hoch und höher immerdar . . .
Goldne Wege sonder Weilen
Fliege — fliege, deutscher Aar!

Hinter fernen dunklen Zeiten
Seh' ich, wie aus Himmelsweiten
Sich ein Segen ohne Ende
Ueber unsre Fluren spannt . . .
Also bis zur Weltenwende
Blühe — blühe, deutsches Land!

Franz Lüdtke

Pfingstspruch

O du Geist der ew'gen Liebe,
Geist der Gottesritterschaft,
wollest pfingstlich uns durchglühen
mit den Strömen deiner Kraft,
daß die deutschen Waffen strahlen
sieggesegnet, heil'ger Geist,
und du dann dem Friedensvolke
seiner Seele Sonne seist!

Reinhold Braun

Der Geist der Persönlichkeit und der Gemeinschaft

Das Pfingstfest mit dem heiligen Geist bleibt Kindern und andern Menschen einfachen Denkens fremd. Es fehlt ihm das farbige Bild einer herzerhebenden Geschichte, das die andern großen christlichen Feste, Weihnachten und Charfreitag und Ostern, so anziehend macht. Wenn uns auch an ihm die Natur die ganze Fülle und Pracht vor Augen rückt, über die sie nur verfügt, das Fest selbst läßt unser Bedürfnis, etwas anzuschauen, leer, da sich nur wenige mit der eigentlichen Geschichte von der Ausgießung des Geistes zurechtfinden können. Ganz anders ist es schon mit den Gestalten, die uns die Apostelgeschichte im Anschluß an diese wundersame Begebenheit zeigt. Im Vordergrund steht Petrus. Ist das noch der alte Petrus, den wir zum letzten Mal im Hof des Hohenpriesters gesehen haben, wie er vor einer Magd erzittert und Jesus verleugnet? Wie spricht er hier so frank und so frei, als wenn er wirklich auf dem Weg wäre, zu werden, was er heißt, ein Fels. Allem Volk sagt er vor den Kopf, was es an Jesus verschuldet und was dafür Gott an ihm getan hat. Es schaut hier aus ihm etwas von Sicherheit und Selbständigkeit heraus, das seinem Namen Ehre macht. Er erhebt sich über alle Angst und über allen Wankelmut, er kommt auf eine Höhe inneren Erlebens und äußerer Auswirkung dieses Lebens; er legt seine ganze Kraft, die ihm die Begeisterung für seinen Herrn schenkt, in sein Wort und reißt dadurch viele mit. So gewährt er ein Bild, das uns hohe Achtung abnötigt; denn da steht einer, der da weiß, was er will. Wir können sagen, daß da einer auf dem Weg ist, eine Persönlichkeit zu werden. Er hat sich fest in die Hand genommen und auf einen Punkt gerichtet, auf seinen Herrn und das Wirken für ihn. Das gibt seiner sonst so oft unsicher auseinanderstrebenden Seele ihren Mittelpunkt und ihren Halt. Gesammelt in dem Großen und Heiligen, wie er da steht, hat er auch die Gewalt über die Menschen, die immer der Lohn einer solchen kraftvollen Vereinigung der seelischen Kräfte auf einen Punkt ist. Ueber sich selbst hinausgehoben, hebt er auch viele andere über sich hinaus, weil er sich stärkt mit der Macht eines Lebens, das über dieser Erde steht und darum helfen kann, sie in Bewegung zu setzen. — Das ist die Wirkung des heiligen Geistes. Wir verstehen sie am besten aus unserm innern Zustand heraus, der oft so ganz entgegengesetzt ist. Wir haben so wenig Macht über fremde Menschen und erst recht nicht über die, die uns nahe stehn. Es geht so wenig von uns aus, das andere an uns anziehen oder auch kräftig abstoßen könnte. Den Grund wissen wir genau genug: es fehlt die Sammlung aller Kräfte auf einen Punkt, der uns über Menschen und die Dinge erheben und damit ihrer mächtig machen könnte. Wir sind

Kgl. Bibliothek 13. VI. 16

IV

in uns selbst zu zerstreut und stecken zu tief darin in den Dingen und den Verhältnissen der Menschen. Wer diesen Mangel fühlt und wünscht, daß ihm abgeholfen werde, der steht dicht vor dem Wunsch nach dem heiligen Geist. Denn der kann beides, sammeln und erheben, wie es zum Wesen einer christlichen Persönlichkeit gehört.

Aber noch ein andres Bild gewährt uns die Pfingstgeschichte. Sie zeigt uns die Jünger vereint in herzlicher Freudigkeit und Gemeinschaft. Gleich kristallisiert sich eine große Zahl von Menschen aus allerlei Volk um sie; die erste Gemeinde entsteht. Sie wird zusammengehalten durch den Einfluß, der von Jesus ausgeht. Denn der macht immer aus einer Zahl oder einer Menge eine Gemeinschaft. Ist immer in den Menschen und zwischen den Menschen, die zu einander gehören sollten, so vieles, was sie trennt, so hat der Geist, der von Jesus kommt, die Macht sie zu vereinigen, soweit nur Menschen zusammen kommen können. Denn er schwächt nicht nur, weil er ein Geist des hohen und erhabenen Gottes und des gütigen und opferbereiten Heilandes ist, unsere Selbstsucht und alle ihre üblen Auswirkungen ab, sondern er gibt uns auch in Gott und seinem Reich ein hohes Gut, das uns gemeinsam ist und darum mit derselben Zuneigung unter einander verbindet. Menschen können nur einig werden, wenn sie in etwas Großem und Hohem einig sind. Dieses Große muß aber selbst auch geeignet sein, Menschen zu verbinden; das ist aber zumeist die Art von allem, was wir groß nennen. Wie der Geist die Persönlichkeit bildet, indem er sie auf einen Punkt sammelt und so ihre Kraft begründet, so tut er auch mit der Gemeinschaft. Er beruft einen nach dem andern, der dazu ausersehen ist, zu dieser Gemeinschaft, ob man sie auch nicht sehen und umgrenzen kann. Aber ihre Glieder kennen einander, wenn sich im Wort oder auch nur im tastenden Ahnen ihre Seelen berühren. Je weniger eine solche Gemeinschaft über dieses innerste Gefühl zusammenzugehören, auf eine Vereinigung hinausgeführt wird, die sich an bestimmten Merkmalen erkennen will, desto besser ist es. Auch andere Gemeinschaften außer der der Kirche können des Geistes voll sein. Freundschaften, Ehen, Familien, Vereine, werden erst dadurch zu Gemeinschaften, daß all den Mächten, die sie auseinander reißen und hinunterziehen wollen, andere Kräfte entgegentreten, die ihre Glieder sammeln im Blick auf etwas, was größer ist als sie selbst. In geringen Dingen gibt es bloß eine Kompagnie, Gemeinschaft nur in hohen Dingen.

Wer etwas haben will von solchem Geiste, der denke mitunter einmal an Jesus, der bitte um den neuen gewissen Geist; er gehe um mit Menschen und Büchern, in denen er ihn ahnt, und er wird ihm gegeben werden, ohne daß er es weiß; denn der Geist gehört zu den zarten Dingen im Leben, die wie Liebe und Verehrung und Reinheit der Seele nicht besprochen werden dürfen, wenn sie in ihrer ganzen Fülle und Reinheit bleiben sollen. Eine wundervolle Blume im Garten Gottes ist ein Mensch, der den Geist Gottes und Jesu hat, ohne daß er es weiß. Niebergall.

Deutscher und französischer Geist

In seiner „Zukunft" richtete Maximilian Harden kürzlich eine „Epistel an Poincaré." Er vereinigte darin eine schier unübersehbare Fülle von französischen Zeitungsstimmen der letzten Jahrzehnte, aus denen hervorgeht, in wie schnöder Weise Frankreich immer und immer wieder alle deutschen Annäherungs- und Versöhnungsversuche zurückgestoßen hat. Es wollte seine Rache haben, wo ihm ein allmähliches Einlenken die vollkommenste Sicherheit, die es auf Erden geben kann, für alle berechtigten Besitztitel und Ansprüche hätte schenken können.

Nicht auf deutscher Seite liegt die Verantwortung für die jetzige ungeheure Zerstörung von Werten an Gut und Blut, die jenseits der Vogesen wohl nie mehr ausgeglichen werden kann. Einmal muß und wird ja ein endgültiger Trennungsstrich zwischen Vergangenheit und Zukunft gemacht werden. Es war nur die Frage, ob dieser Strich vor einer erneuten blutigen Auseinandersetzung gemacht wurde oder nach ihr, ob drüben 1870 als ein nicht unverdientes Gericht für schwere Sünden der Vergangenheit zuletzt hingenommen oder als niemals schließende Wunde offengehalten wurde, für welche wir Deutschen noch einmal zur Rechenschaft gezogen werden mußten. Frankreichs mißleiteter Genius hat das letztere gewollt. So war zuletzt die Abrechnung unvermeidlich, die wir jetzt erleben. Menschlichem Ermessen nach wird sie die letzte, die endgültige für alle Zeiten sein. Eine tiefer eindringende Betrachtung wird untersuchen müssen, welches die letzten Untergründe dieser Auseinandersetzung zwischen deutschem und französischem Geiste sind.

Unser großer Schiller hat in seinem Gedicht „Das Mädchen von Orleans" über den französischen Geist das furchtbare Urteil gefällt:

„Das edle Bild der Menschheit zu verhöhnen,
Im tiefsten Staube wälzte sich der Spott;
Krieg führt der Witz auf ewig mit dem Schönen,
Er glaubt nicht an den Engel und den Gott!
Dem Herzen will er seine Schätze rauben,
Den Wahn bekriegt er und verletzt den Glauben."

In dem großen Jesuitenschüler Voltaire, dem größten Geiste des modernen Frankreichs, verkörperte sich hier, gegenüber dem deutschen Schiller, der französische Volksgeist.

Es gibt wohl kaum ein merkwürdigeres Schauspiel, als dies, daß der glühend national empfindende Franzose Voltaire die rührendste und erhebendste Gestalt seiner eigenen nationalen Geschichte in seinem Epos: „La Pucelle" in den Kot gemeinsten Spottes hinabzog, während der deutsche Schiller diese Gestalt in ihrer höchsten Verklärung zu Ehren bringt und dies zu einer Zeit, wo Deutschland unter der Faust französischer Eroberer seufzte. Vielleicht noch merkwürdiger ist freilich, daß Frankreich für diese Huldigung vor seinem nationalen Genius nie das geringste Verständnis hatte. Während die Deutschen die Erzeugnisse französischer Bühnenkunst erhabener wie gemeiner Art stets liebevoll aufnahmen, hat die größte Verherrlichung französisch nationaler Ideale im Geiste Schillers in Frankreich nie die geringste, praktische Würdigung zu finden vermocht. Lehrt doch jeder Besuch der französischen großen Kunstsammlungen, daß man dort sich von jeher gegen deutsche bildende Kunst fast mit einer chinesischen Mauer abschloß, was unsrerseits stets mit dem liebevollsten Verständnis für alle Aeußerungen französischen Kunstlebens vergolten wurde.

Die Lehre, welche aus diesen Dingen sich ergibt, ist die folgende:

Die mit größter Grausamkeit durchgeführte Vernichtung fast aller reformatorischen, frommen und gsunden Frömmigkeit hat in Frankreich das gesunde, sittliche und religiöse Empfinden abgetötet.

So erwuchs aus dem französischen Volksgeist die Gestalt eines Voltaire mit all ihren abstoßenden und anziehenden Zügen, die ein H. St. Chamberlain zu den hervorragendsten Erscheinungen des Schrifttums aller Zeiten rechnen kann. Schmerzlich ist, daß dieser Geist zu glühendem Haß gegen alles positive Christentum sich verstieg und in diesem Haß die Vernichtung des von Haus aus edlen französischen Volksgeistes anbahnte. „Ecrasez l'infâme," das war die Geheimformel, das ceterum censeo Voltaires und seiner Schule. Unter dieser Infamen, welche „zerschmettert" werden sollte, ist aber nach D. F. Strauß' Deutung „die christliche Kirche, ohne Unterschied der Konfessionen, als die Trägerin des Aberglaubens und Fanatismus zu verstehen," wobei der deutsche Biograph Voltaires mit Recht hervorhebt: „Wir dürfen nicht vergessen, daß es die Erinnyen der Bartholomäusnacht, der Dragonaden und der Albigenserkriege waren, die in Voltaire ihre Fackeln gegen das Christentum kehren." Und an andrer Stelle sagt der berühmte deutsche Freidenker in einer Würdigung der Voltairesche Tragödie „Mahomet": „Schon der Titel: „Der Fanatismus" spricht es aus, daß sie ganz von der Tendenz gegen den Fanatismus (d. h. im Grunde gegen alle Religion, die mit ihm gleichgesetzt wird) erfüllt, nur um ihretwillen da ist." „Der Haß gegen den Fanatismus und die positive Religion als dessen Quelle hat Voltaire gegen die Einsicht verblendet, die ihm nicht fehlte, daß bei der Entstehung und Ausbildung der Religionen immer Begeisterung das Erste, Berechnung erst das Zweite gewesen ist. Sein Mahomet ist zwar kein gemeiner, aber ein kalter und bewußter Betrüger, so plump und hölzern, daß der Zauber, die Gewalt über die Menschen unbegreiflich bleibt, die ihm im Stücke zugeschrieben wird." Daß der Dichter ein solches Stück, dessen Zielpunkte keineswegs bloß in der Türkei lagen, dem Papste widmete, „dem Oberhaupte der wahren Religion eine Schrift gegen den Stifter einer falschen und barbarischen," wie er in der Zuneigung sich ausdrückte, ist ebenso bezeichnend für Voltaire, als es für die Zeit bezeichnend ist, daß es damals einen Papst gab (Benedikt. der 14., le bonhomme Lambertin, wie er dafür bei Voltaire hieß), der für die Widmung in einem heiteren Schreiben sich bedankte."

Allerdings ist nichts bezeichnender für Voltaire und das ganze von seinem Geiste beherrschte Frankreich als der glühende Haß gegen alle und jede positive Religion im Verein mit charakterlosester Nachgiebigkeit gegen die unduldsamste und engherzigste Form starrsten Priesterglaubens. Es ist eine durch nichts begründete Fabel, welche dadurch nicht wahrer wird, daß sie immer wieder vorgetragen wird, jene Fabel, als ob Voltaire, etwa in der Weise Heinrich Heines, auf dem Totenbett seine Gesinnungen verleugnet und in Gewissensangst nach dem Priester verlangt habe. Die Wahrheit ist die, daß er wieder und wieder sein ganzes Leben hindurch, ein unwürdiges Spiel mit den Sakramenten der römischen Kirche trieb, deren Empfang, um äußerer Zwecke oder frivolen Spieles halber er schon in gesunden Tagen erzwang, wie er in seinem Heldenepos „Henriade" in den letzten Zeilen sogar die römische Brotverwandlungslehre, der sich der Protestant Heinrich der 4. unterwirft, mit andächtigem Augenaufschlag verherrlicht. Der Protestantismus aber ist ihm, um seines sittlichen Ernstes willen, noch verhaßter als der Katholizismus: „In dem großen Gegensatze der Reformationszeit ist nicht Luther oder Zwingli, sondern Leo der 10. Voltaires Mann, wie er denn in seinen Urteilen über die Reformation bisweilen mit Erasmus wörtlich zusammentrifft" (Strauß). Hier äußert sich eben der sittliche Ernst einer Geschichtsbetrachtung, welche „die Bekehrung des Paulus für eine närrische Legende erklärt, dagegen die jüdische Sage, ein Korb von Gamaliels als Tochter sei es gewesen, der ihn auf die Seite des Christentums getrieben, durchaus wahrscheinlich findet."

Damit ist zusammenzuhalten, daß der große Schutzheilige der französischen Revolution, (also der Erhebung des 3. und 4. Standes) an beschränktem Standesdünkel von keinem Aristokraten jener Zeit zu übertreffen war. „Wir müssen zufrieden sein mit der Verachtung, worein die Infame bei allen anständigen Leuten in Europa gefallen ist. Das war alles, was man haben wollte und was nötig war. Man hat nie den Anspruch gemacht, Schuster und Mägde aufzuklären; das ist Sache der Apostel." Oder im Jahre 1769: „Wir werden bald einen neuen Himmel und eine neue Erde haben; ich meine, für die anständigen Leute; denn was das Pack (canaille) betrifft, so ist der dümmste Himmel und die dümmste Erde gerade das, was sie brauchen." Anständige Leute und Canaille, das ist der Gegensatz, in welchem sich dieser große Volksfreund bewegt, dessen aufopfernde Mühen für arme Verfolgte, gerade auch Protestanten, ihm indessen unvergessen bleiben müssen.

Mit dem glühenden Haß gegen alles Kirchentum steht schließlich bei Voltaire auch in seltsamem Widerspruch eine gewisse Vorliebe für den Jesuitenorden, dessen Schüler er gewesen ist. So beherbergte er dreizehn Jahre lang in seinem Hause einen Jesuiten, stellte sich im Streit der Jansenisten mit den Jesuiten durchaus nicht auf die Seite der ersteren und erkennt in dem herrschsüchtigen, aber auch sinnenfrohen und weltoffenen Orden deutlich eine geistesverwandte Art.

In all diesen Widersprüchen ist Voltaire der vollkommenste Ausdruck des französischen Volksgeistes, welcher wohl mit heftiger Gebärde die Faust ballt gegen die Verunstaltung der Religion, aber die geballte Faust doch wieder im Sack versteckt, sobald eine Unannehmlichkeit droht, dem bei allem Poltern die sittliche Kraft fehlt, Kern und Schale echter Religion zu scheiden und sich entschlossen der ersteren zuzuwenden.

Diese durch die Greuel hundertjähriger Gegenreformation innerlich verderbte Art des französischen Volksgeistes erlebt im gegenwärtigen Weltkriege ihr letztes furchtbares Gericht. Alle die Aeußerlichkeit und Formalität, die ihm in der Zwischenzeit von Reformation und Revolution gewaltsam anerzogen wurde, rächt sich jetzt endgültig.

Diesem französischen Geist soll der deutsche, aus der Reformation wiedergeborene Geist entgegenstehen. Er soll

den Wahn bekriegen, ohne den Glauben an die Engel und Gott zu verletzen. Er soll frei denken, ohne frivol zu handeln, glauben ohne Aberglauben, zweifeln ohne zu verzweifeln. Daß wir Deutschen, gestählt in hundertjährigem erfolgreichen Kampfe um unsre Gewissensfreiheit solche sittliche Kraft erwarben, die sich in wahrer Ehrfurcht vor dem Heiligen bewährt, das zeigt der jetzige Weltkrieg. Unsre nationale Geschichte, die uns in Abgründe des Leides hinabführte wegen unsrer konfessionellen Zerrissenheit, während Frankreich in äußerer Einheit die stolzesten Höhen des Triumphes erstieg, diese Geschichte erschien oft rätselhaft, unerträglich dunkel. Aber um der höchsten Ideale willen hinabmüssen in tiefstes Elend, ist zuletzt kein Unglück. Solcher Weg führt zuletzt empor. Nachdem einmal der unermeßlich teure Preis für reinen Glauben, für Tugend und Gewissen gezahlt war, wuchs Deutschland organisch empor zu immer wunderbarerer Blüte, Frankreichs Lebensbaum — auf dem trügerischen Grunde erwachsen des Jesuitismus — aber verdorrte allmählich, bis vielleicht einmal der höchste Richter spricht: „Haue ihn um, was hindert er das Land."

Wir aber sollten in den Stürmen und Aengsten dieses Weltkrieges gedenken des ewigen Grundes, auf dem unsre Größe ruht:

„Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen."

Dr. Ottmar Hegemann

Die Bedeutung Aegyptens für England

Serbien ist bezwungen, die Verbindung der Zentralmächte mit Bulgarien und der Türkei ist sichergestellt. Es sind das Erfolge, die nicht nur eine Vermehrung der Friedenspfänder in unserer Hand bedeuten, und eine gegenseitige Versorgung der Bundesgenossen mit allen ihnen mangelnden Rohstoffen und Fabrikaten ermöglichen, sondern sie sind noch von einer weit größeren Wichtigkeit. Kann doch jetzt endlich England, der Hauptheter in dem Krieg gegen uns, empfindlich in seiner Weltmachtstellung getroffen werden. Ein erfolgreicher Vorstoß der Türkei nach Aegypten, „dem Genick" der britischen Imperiums, ist jetzt in den Bereich der Möglichkeit gerückt, da die Zentralmächte den Türken Geschütze und Munition genügend liefern können.

Es ist nur eine Ironie der Weltgeschichte und dieses Krieges, daß die Franzosen gezwungen sind, ihren englischen Freunden in der Verteidigung des für Großbritannien so wichtigen Nillandes zu helfen. Denn wenn überhaupt eine abendländische Macht auf Aegypten Anspruch machen konnte, so war das Frankreich. Abgesehen von dem Kreuzzuge eines Ludwigs des Heiligen, hatte man sich vor allem während des ganzen 18. Jahrhunderts in Frankreich mit dem Gedanken getragen, das Nilland zu erwerben. Bedeutende Staatsmänner und Publizisten hatten wiederholt auf die Wichtigkeit Aegyptens hingewiesen, und es ist zudem bekannt genug, daß Napolion diese französischen Träume zur Wahrheit zu machen sich bemühte. Er eroberte nicht dieses Land, um es nur vorübergehend zu besetzen, sondern seine verwaltungstechnischen und kulturellen Einrichtungen zeigen uns, daß er allen Ernstes daran dachte, Aegypten zur französischen Kolonie zu machen. Wenn seine Pläne nicht vollendet wurden, so lag das an den andern politischen Fragen seiner Zeit. Soviel blieb aber für die Zukunft bestehen, daß Frankreich das Nilland als ein ihm allein zukommendes Gebiet ansah, daß Aegypten wiederum Frankreich als den einzigen Lehrmeister auf dem Wege zur abendländischen Kultur anerkannte. So waren die Beziehungen der beiden Länder nach dem Zuge Napoleons immer inniger geworden. Es kommt ja das recht deutlich durch den Kanalbau zum Ausdruck. Es war der französische Konsul in Kairo, Lesseps, dem es gelang, den ägyptischen Vizekönig Mohammed Said für eine Durchstechung der Landenge von Suez zu gewinnen. Auch die Kapitalisierung dieses Unternehmens zeigt das Gleiche. Durch den Firman der Pforte vom 30. November 1854 war Lesseps die Befugnis übertragen: „unter dem Namen Allgemeine Gesellschaft des Seekanals von Suez eine Gesellschaft von Kapitalisten aller Herren Länder zu gründen, zum Zwecke des Durchstichs der Landenge und der Nutzung eines Kanals zwischen beiden Meeren." Die Kosten übernahmen fast ausschließlich der Khedive und Frankreich; nur Oesterreich und Rußland waren mit geringen Summen noch beteiligt. England zeichnete nicht nur nicht, sondern tat alles, um das französische Unternehmen zum Scheitern zu bringen. Es ließ öffentlich vor dem Schwindelunternehmen warnen und arbeitete diplomatisch in Konstantinopel den französischen Plänen entgegen. Es bedurfte in der Tat dann erst eines energischen Schrittes Napoleons des 3., um die Pforte zum Versprechen zu veranlassen, dem Kanalbau nicht mehr hinderlich sein zu wollen. Am 17. November 1869 konnte dann endlich allen englischen Intriguen zum Trotz die feierliche Eröffnung des Suezkanals vor sich gehen.

Es war selbstverständlich, daß nun die Bemühungen Englands dahin gehen mußten, den Kanal, der zur wichtigsten Schiffahrtsstraße zu werden versprach, in seine Hand zu bekommen. Die Umstände dazu konnten sich fürder nicht besser anlassen, als es der Fall war. Die Verschwendungssucht des Khediven Ismail Pascha ermöglichte den ersten Schritt. Lord Beaconsfield konnte dem Khediven für 4 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1876 seinen ganzen Besitz an Kanalaktien abkaufen. Damit hatte nun aber England ein berechtigtes Hauptinteresse am Kanal und an den ägyptischen Zuständen gewonnen, und so war die notwendige Folge des Aktienkaufes, daß England neben Frankreich trat, als es sich um die Einführung einer europäischen Finanzkontrolle in Aegypten handelte, wodurch der Mißwirtschaft des verschwendungssüchtigen Khediven Ismail Pascha Einhalt getan werden sollte. Ismail wurde am 16. Juni 1879 abgesetzt, sein Sohn Tewfik Pascha folgte ihm. Das Heer wurde auf 18 000 Mann herabgesetzt, die Offiziere bekamen nur den halben Sold. Diese Maßnahmen der Großmächte England und Frankreich führten nun eine große Unzufriedenheit unter der Bevölkerung herbei. Arabi Pascha wurde der Führer dieser Nationalpartei, die sich zur Aufgabe machte, die Fremden aus Aegypten zu vertreiben. Das war nun der Augenblick, den England zu benutzen verstand, um Aegypten zu besetzen.

Am 11. Juli 1882 erschien eine englische Flotte vor Alexandria, um den Rücktritt Arabi Paschas, der so-

gar zum Kriegsminister ernannt war, zu erzwingen. Als die Nationalpartei davon nichts wissen wollte, ließ Lord Seymonur die Stadt 3 Tage lang bombardieren. Im August 1882 warf England dann indische Truppen unter dem General Wolseley nach Aegypten, der mit der Herrschaft Arabis bald ein Ende machte.

Frankreich war bei diesen ägyptischen Expeditionen völlig zurückgetreten, und zwar freiwillig. Die Revancheidee Deutschland gegenüber war der Grund. Man fürchtete in Paris, in Europa zu wenig gesichert zu sein, einen günstigen Augenblick für den Angriff auf Deutschland nicht schnell und kräftig genug ausnutzen zu können, wenn man soviel Truppen nach Aegypten schickte. Außerdem lag die Gefahr eines Krieges mit England zu nahe, wenn man ihm in Aegypten irgendwie Schwierigkeiten hätte machen wollen. Soweit man damals auch, wegen kolonialer Reibungen mit dem britischen Weltreich überhaupt, noch von einer „Entente cordiale" des Jahres 1907 entfernt war, einen Krieg wollte man denn doch nicht mit ihm. Sollte ein Krieg geführt werden, so mußte es eben der mit Deutschland sein. Der Revancheidee opferten also die Franzosen das Nilland.

So konnte sich England ohne größere Schwierigkeiten in Aegypten festsetzen. Um den Schein nach außen hin zu wahren, erklärte Lord Granville 1883 natürlich, daß die Truppen Englands aus Aegypten zurückgezogen werden würden, „sobald es die Lage des Landes erlaube." Aus dem gleichen Grunde blieb Aegypten der Türkei auch tributpflichtig. Doch wie wenig die Engländer daran dachten, das Land jemals zu räumen, das erhellt allein die Tatsache, daß jedem Minister des Khediven ein englischer Unterstaatssekretär beigegeben wurde. Die Engländer wurden auf diese Weise die eigentlichen Verwalter des Landes. Den Ausbruch des Weltkrieges benutzten ja nun bekanntlich die Engländer dann, um auch diesem letzten Schein der türkischen Oberhoheit ein Ende zu machen. Sie erklärten am 20. Dezember 1914 Aegypten für einen englischen Schutzstaat.

Wenn England so großen Wert auf den Besitz Aegyptens legt, wenn es sogar im Sudangebiet keine andere Macht duldet, um den ganzen Nil fest in den Händen zu haben, so findet das seine Erklärung in allererster Linie in der politisch geographischen Lage des Nillandes. Nur der Besitz Aegyptens macht den Suezkanal zu einer englischen Schiffahrtsstraße, und daß er das werden mußte, nachdem er einmal gebaut war, verlangte die Eigenart des britischen Weltreichs. Denn die wichtigste Grundbedingung für die Möglichkeit des Bestehens des englischen Weltreiches ist und bleibt die völlige Sicherung der Seeverkehrsstraßen. Weder der Besitz der Hälfte der Kanalaktien, noch die englischen Stationen im Mittelmeer gaben aber genügende Gewähr, daß der Suezkanal für England nicht einmal gesperrt werden konnte. Sobald Aegypten aber in englischen Händen war, war jede Gefahr dieser Art vorüber. Zwar wurde von den Großmächten am 29. Oktober 1888 durch den Vertrag von Konstantinopel die Neutralität des Kanals im Krieg und Frieden festgesetzt, es wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß die freie Benutzung des Kanals niemals beeinträchtigt, daß er nie blockiert werden dürfe, aber der Vertrag war in dem Augenblick ein Fetzen Papier, sobald sich England nach ihm nicht richtete. Die Ereignisse des Weltkrieges haben ja denn auch diese Tatsachen zur Genüge bewiesen.

Selbstverständlich haben die Engländer nun auch aus dem politisch notwendigen Schritt auch wirtschaftliche Vorteile zu ziehen sich bemüht. Aegypten ist ja ein Land einer alten Kultur, es ist ein Land von ungeheurer Fruchtbarkeit. Ohne Frage haben die Engländer in diesem Lande viel kulturelle Arbeit getan, um die wirtschaftlichen Kräfte des Nillandes zu heben, und wenn auch nicht aus Uneigennützigkeit, so doch um des eigenen Vorteils willen. So haben sie die Wirkungen der Nilüberschwemmungen noch durch Stauwerke gesteigert. So haben sie ein solches bei Assuan von fast 2 Kilometer Länge mit 180 Schleusen, und ein anderes bei Assint mit 118 Schleusen errichtet. Durch die erzielten Stauwasser, die der Größe des Genfer Sees gleich kommen, hofft man den Umfang des alten Kulturlandes von 26 000 Kilometer auf das Siebenfache zu bringen. Auch die Eisenbahnbauten haben die Engländer ungeheuer gefördert. So waren vorhanden:

im Jahre 1890 — 1 547 Kilometer,
„ „ 1911 — 5 913 „

Die wirtschaftliche Bedeutung Aegyptens für England liegt nun in allererster Linie im Anbau der Baumwolle. Englands Hauptlieferant an Baumwolle ist bisher immer noch Amerika gewesen, aber es ist erklärlich, daß England versucht, sich möglichst unabhängig von den Vereinigten Staaten zu machen. Es ist England denn auch gelungen, das bisherige Monopol der Baumwolleinfuhr der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren zu brechen, und die Einfuhr von dort auf $^2/_3$ der Gesamtbaumwolleinfuhr zu beschränken. Aegypten spielt dabei eine wichtige Rolle; es liefert schon jetzt fast $^1/_4$ der Baumwolleinfuhr. Diese Baumwollproduktion soll nun immer mehr gesteigert werden, und England ist da bisher rücksichtslos dem ägyptischen Bauern gegenüber vorgegangen. Nicht was lohnt, darf er anbauen, sondern er muß Baumwolle liefern. Wie der Anbau der Baumwolle in den letzten Jahren infolge der Zwangsmaßregeln Englands gestiegen ist, wie sehr dagegen der Anbau anderer Pflanzen gesunken ist, das kommt z. B. in den folgenden Zahlen zum Ausdruck:

1902/03 betrug die Ernte von Rohrzucker 97 000 t,
1911/12 „ „ „ „ 57 000 t,
1902/03 betrug die Baumwollernte 768 000 Ballen,
1911/12 „ „ 965 000 „

England weiß denn auch, um was es sich bei dem Vormarsch der Türken gegen Aegypten handelt. Gelingt es der jetzt erstarkten und von uns unterstützten Türkei wirklich, das 1882 geraubte Land wieder zurück zu erobern, dann wäre England empfindlich getroffen und es hätte seine Rolle als Beherrscher der Meere ausgespielt.

Dr. Paul Ostwald

Wochenschau

Deutsches Reich

Das Fest der Patrona Bavariae. Der Kardinal Frühwirth in München hat den bayerischen Erzbischöfen und Bischöfen mitgeteilt: „daß Seine Heiligkeit sich gnädigst bewogen gefunden hat, die Bitte Seiner Majestät des Königs Ludwig des 3. huldvollst zu gewähren, nämlich die seligste Jungfrau Maria durch ein Dekret der Ritenkongregation offiziell zur Patronin Bayerns zu er-

heben und für immer ihr zu Ehren ein eigenes Fest am 14. Mai für das Königreich Bayern zu bewilligen. . . ." u. s. w.

Also ein Marienfest als Feiertag erster Ordnung für ganz Bayern, auf einen Wochentag gelegt, an dem alle Arbeiten zu ruhen haben! Die Heilighaltung des allen Konfessionen gemeinsamen Karfreitags aber war bisher in Bayern nicht zu erzielen, auch im Weltkrieg nicht! Vielleicht tritt König Ludwig nun auch für den Karfreitag ein.

Konfessionelle Hetzerei im Reichstag. Zu unserm Bericht unter dieser Merke in der 23. Folge der Wartburg, Seite 182 flg., teilen wir ergänzend mit, daß in der nächsten Sitzung des Reichstags der Abgeordnete Dr. Stresemann Veranlassung nahm, die Flugblattangelegenheit in der von uns geschilderten Weise klar zu legen. Daraufhin nahm der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfleger, wie es ja der einfachste Anstand verlangt, seine Anklagen gegen den Evangelischen Bund zurück. Der konservative Abgeordnete Dr. Oertel jedoch entsprach dieser Pflicht nicht. Auch die von ihm verantwortlich gezeichnete Deutsche Tageszeitung berichtigte den Irrtum nicht. Vielmehr unterschlug diese in ihrem Bericht über die Reichstagssitzung die von Dr. Stresemann gegebene Erklärung der Angelegenheit in der Hauptsache. Eine solche Haltung eines protestantischen Abgeordneten ist nicht nur bedauerlich, sie ist verwerflich, wenn, wie dem Abgeordneten Oertel, der wahre Tatbestand bekannt war; er ist ihm s. Zt. durch besonderes Schreiben, dessen Empfang er mit verbindlichstem Danke bestätigte, mitgeteilt worden. Mag er dies vergessen haben, wie auch die zahlreichen Angriffe, die in letzter Zeit von ultramontaner und jesuitischer Seite gegen die evangelische Kirche und den evangelischen Glauben gerichtet wurden — sie aufzuzählen, wollen wir uns im Interesse des Burgfriedens versagen — die Handlungsweise Dr. Oertels, in der er seiner Privatgegnerschaft gegen den Evangelischen Bund Ausdruck gibt, verrät einen bedauerlichen Mangel an Gerechtigkeitssinn, der abzustellen dringend erforderlich ist.

Oesterreich

Gefallen sind aus unseren Reihen: Heinrich Baron, Fähnrich beim k. u. k. J. R. 9, Lehrer an der evangelischen Schule in Steinfels, Pfarrer Bandrow (Galizien), am 14. 12. 1915 in den Karpathen. Aus der Gemeinde Wels: Otto Eybl, Kaufmann, k. u. k. Leutnant in einem Inf. Rt., als 19jähriger Kriegsfreiwilliger eingetreten, gefallen beim siegreichen Vordringen nach Italien am 24. 5. 1916. Aus der Gemeinde Falkenau a. d. E.: Oskar Lenhart aus Chodau, in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben am 13. 3. 1916. Aus der Gemeinde Bodenbach: Max Werner, Kaufmann aus Obergrund, Musketier im lothr. J. R. 145, einer Verwundung (in Dannevour) erlegen am 3. 9. 1915.

Der neue Jahresbericht des „Vereins für die evangelische Diakonissensache in Wien" gibt ein treffliches Bild der umfangreichen Tätigkeit dieses seit Jahren im Segen wirkenden Vereines. Im Jahre 1915 wurden im evangelischen Krankenhause 37 Offiziere, 429 Mannschaftspersonen und 218 Zivilpersonen in 15614 Tagen verpflegt. Zählt man die nur vorübergehend verpflegten Leichtverwundeten, Offiziersdiener und das Verpflegspersonal hinzu, ferner die im Altenheim, Diakonissen- und Altenheim wie in Kierling (hier wieder 235 Verwundete!) Verpflegten hinzu, so ergibt sich die Zahl von 68444 Verpflegstagen. Ueberdies wurden 20 alte Frauen betreut und in der Privatpflege 42 Kranke an 1688 Tagen und in 1370 Nachtwachen versorgt. 645 Operationen und Amputationen wurden vorgenommen. Die schwere Arbeit, die diese Zahlen in sich schließen, wurde von 22 Gallneukirchner Schwestern getan.

Neben dem Pfarrermangel, der den evangelischen Gemeinden in Oesterreich nach dem Kriege droht, wird wohl auch leider ein Lehrermangel den Betrieb der evangelischen Gemeindeschulen aufs Bedenklichste erschweren. Eine Umfrage des „Luthervereins" hat ergeben, daß an allen deutschen Lehrerbildungsanstalten in Oesterreich sich im Jahre 1916 14 evangelische Mädchen und nur fünf junge Männer der Abgangsprüfung unterziehen werden. Von den fünf jungen Männern besuchen vier die (private) evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, also nur einer die sämtlichen „interkonfessionellen" öffentlichen Lehrerbildungsanstalten in ganz Oesterreich! Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß evangelische Aufnahmebewerber in vielen Kronländern gar keine Aussicht auf einen Platz in den genannten Anstalten haben, und deswegen von vornherein nicht einmal einen Versuch machen. Auch führen evangelische Eltern ihre Söhne nicht gern dem Lehrerberuf zu, weil ihnen hier das Vorrücken in die leitenden Stellen von vornherein kraft Gesetzes sogut wie abgeschnitten ist. Nun aber reicht der Nachwuchs selbst für die (privaten) evangelischen Gemeindeschulen lange nicht mehr zu! Außerdem sind schon etwa 15 Lehrer gefallen, einige werden vermißt, einige haben die Laufbahn des Berufsoffiziers ergriffen. Das gibt bedenkliche Ausblicke in die Zukunft.

Amtliche Verfügung über den Religionsunterricht für Kinder konfessionsloser Eltern. Den Schulleitungen der Wiener Volks- und Bürgerschulen ging ein Erlaß des Bezirksschulrates zu, der zufolge die gesetzliche Bestimmung, daß jedes Kind einem bestimmten Religionsbekenntnis angehören muß, die Verfügung enthält, auch die Kinder konfessionsloser Eltern im Schulunterricht zur Teilnahme an dem Religionsunterricht zu verhalten, da das Gesetz ausdrücklich die Pflicht der Eltern und der Schule zur religiösen Erziehung der Kinder vorschreibt. Dieser Erlaß tritt jenen Fällen entgegen, in denen Kinder konfessionsloser Eltern in der Volksschule gänzlich ohne Religionsunterricht bleiben.

Soweit bedeutet der Erlaß eigentlich nichts Neues und nur eine Bestätigung der stets von den österreichischen Schulbehörden eingegionsunterricht zu besuchen haben, dem sie ohne die Konfessionserhaltenen Linie. Nur die weitere Praxis ist verschieden. Teilweise gestatten die Orts- oder Bezirksschulräte den Eltern die Wahl des gesetzlich anerkannten Religionsbekenntnisses, in dem die Kinder unterrichtet werden sollen, so daß z. B. die Kinder methodistischer oder baptistischer Eltern, die ja vor dem Gesetz „konfessionslos" sind, dem evangelischen Religionsunterricht anwohnen können. Teilweise aber wird unbedingt gefordert, daß die Kinder denjenigen Religionsunterricht zu besuchen haben. dem sie ohne die Konfessionserklärung der Eltern zuzuweisen wären, d. h. meist natürlich dem katholischen.

Die Sozialdemokratie und der Kulturkampf. Ein früherer Sozialdemokrat, der nunmehr als Schriftleiter des deutschvölkischen und freiheitlichen Blattes „Die Abwehr" in Warnsdorf tätige Dr. Schilling veröffentlichte in einem Aufsatz „Warum ich aus der Sozialdemokratie ausgetreten bin" auch einige für unsere Leser belangreiche Ausführungen. Dr. Schilling schrieb:

„Ich betätigte mich in Wien neben der sozialdemokratischen Jugendbewegung vor allem auch in der „Freien Schule" und in der „Freidenkerbewegung" und da geschah das Unerwartete: ich erhielt vonseiten der Zentralleitung bittere Vorwürfe; denn die Freidenkerbewegung sei nur so eine Schrulle des Abg. Wutschel, in der Freien Schule betätige man sich aber nur zum Schein. So äußerten sich mir gegenüber Dr. Renner, Bauer, Braun, Danneberg, Deutsch. Das war also der Freisinn der Sozialdemokratie. Er steht zwar im Parteiprogramm, im Geheimen erklärte man aber den Kulturkampf für einen Unsinn."

Unseren Lesern ist auch dies nichts Neues. Wir wiesen schon öfter darauf hin, wie den sozialdemokratischen Arbeitern — je näher bei Wien oder Graz, desto mehr — die Beteiligung an der Los von Rom-Bewegung durch die Parteioberhäupter untersagt wurde. Nur insofern irrt Dr. Schilling, als z. B. Dr. Renner den „Kulturkampf" nicht nur im Geheimen, sondern öffentlich für einen Unsinn erklärte, während allerdings andere führende Sozialdemokraten öffentlich gegen Rom den wilden Mann machten, insgeheim aber sich für Wahlen und Stichwahlen bündnisfähig erhielten. Solche Wahlbündnisse wurden denn auch öfter abgeschlossen. Allerdings ist in diesem Punkt fast keine freiheitliche Partei in Oesterreich frei von Fehle.

Seit November 1913 besteht ein österreichischer-evangelischer Ausschuß für Muhammedanermission, dem Pfarrer Roth (Fürstenfeld) als Obmann, Pfarrer Dr. Kieser (Olmütz) als Schriftführer und Sekretär Hermann (Wien) als Rechner angehören. Als erster österreichischer-evangelischer Muhammedanermissionar ist in Aussicht genommen ein begabter junger Theologe, der sich seit Herbst 1915 in Berlin und nunmehr in Bethel bei Bielefeld auf seinen Beruf vorbereitet. Die Fürsorge hierfür läßt der Ausschuß an eine Erweiterung seines kleinen Freundeskreises denken. Zu diesem Zweck findet in der Pfingstwoche in Wien am Freitag, 16. Juli, vormittags 8 Uhr, im Christlichen Vereinshaus, 7, Kenyongasse 15, eine Besprechung statt; außerdem werden am selben Tag nachmittags 5 Uhr auf dem, ebenfalls im Christlichen Vereinshaus stattfindenden Teeabend der Gemeinschafts-Konferenz Pfarrer Roth und Pfarrer Dr. Kieser Ansprachen halten über die Frage: „Was sind wir der Welt des Islam schuldig?" Zu beiden Veranstaltungen sind alle Freunde dieser evangelischen Missionsaufgabe herzlich eingeladen.

Persönliches. Am 1. Mai starb in Neusattl Herr Richard Müller, Hauptkassierer der Glasindustrie-A.-G. in Neusattl, langjähriges Mitglied des Predigtstationsausschusses, eines der ältesten Mitglieder, das die ganze Entwicklung der Gemeinde miterlebt hat.

Zum Pfarrer in Obersedlitz-Krammel an Stelle des

nach Breslau abgehenden Pfarrers Gottschick wurde der bisherige Vikar von Trebnitz, Felix Reimann, gewählt.

In Schladming fand die feierliche Amtsweihe des erwählten Pfarrers von Gnesau (Kärnten), Pfarrer Ernst Hildebrandt statt. Pfarrer Hildebrandt gehört noch als Leutnant dem 2. preuß. Garde-Regiment (Franzer) an, hat bei den Kämpfen um die Lorettohöhe den linken Arm verloren und nun in dem ihm gewährten Urlaub seine Amtsarbeit aufgenommen. Der feierlichen Handlung wohnten die in Schladming liegenden österreichischen Offiziere als Gäste an. Die Amtsweihe vollzog Superintendent D. Lichtenstettiner, Zeugen waren Pfarrer Günther aus Ramsau und Vikar Dopplinger aus Schladming.

Vikar Kornel Gutenberger ist, nachdem er sein Amt in Feldbach (Steiermark) noch nicht lange angetreten hatte, vom k. k. evangelischen Oberkirchenrat wieder abberufen worden, um in Alt-Bielitz das Pfarramt zu versorgen, da Pfarrer Bartling aus Alt-Bielitz mit der Seelsorge der evangelischen Deutschen im österreichischen Besetzungsgebiet betraut worden ist.

Die evangelische Heeresseelsorge in Lublin besorgt als Feldkurat der Pfarrer von Lemberg Dr. Kesselring.

Zum Pfarrer in Feffernitz (Kärnten) wurde Vikar Täuber in Spittal a. d. Drau, gewählt; zum Pfarrer in Weißbriach (gleichfalls in Kärnten) Pfarrer Wunibald Maier in Hliboka (Bukowina).

Pfarrer Johann Gas zu Klein-Bressel (Schlesien) ist am 12. Mai im Krankenhause zu Jägerndorf gestorben. Er stand im 68. Lebensjahre und betreute seine Gemeinde seit 1880.

Soeben — vor Schluß des Blattes — trifft die Nachricht ein, daß Pfarrer und Senior K. Eckardt in Graz sein Amt niedergelegt hat, um in den Ruhestand zu treten.

Bücherschau

Schriften über den Krieg.

E. van Dieren, Gedanken eines Holländers über den Weltkrieg. Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. F. Leviticus. 1.—5. Tausend. Berlin, Concordia (Deutsche Verlagsanstalt) 1916. 199 S. 1.80 Mk.

Albert Espey, Die Schule des neuen Deutschland. Winke und Ratschläge zur Vertiefung des Unterrichts. Ebenda 1916. 102 S. 1 Mk.

Dr. Albert Ritter (Winterstetten), Der organische Aufbau Europas. Ebenda 1916. 68 S. 80 Pfg.

Die „Gedanken eines Holländers" sind sehr lehrreich und sehr erfreulich. Lehrreich, denn sie zeigen, welche Machenschaften unsere Gegner in unseitigen Ländern gegen uns anzetteln; erfreulich, denn sie beweisen uns, daß wir dort neben tückischen Gegnern aufrichtige und tapfere Freunde haben. Der wackere Holländer, ein Arzt, sticht mit unerbittlich scharfem Messer die Pestbeule auf, die das rollende Pfund Sterling großgezogen hat. Seine Schrift gehört in jede größere „Kriegsbibliothek."

—

Albert Espey wandelt die Wege der Schulreformer. Er sagt Vieles, was nicht gerade verfehlt ist, aber auch nicht gerade ganz neu. Und er sagt manches, was wohl Beachtung verdient. Aber er sagt es mit einem etwas starken Aufwand an Ausrufezeichen, und es ist nicht jedermanns Geschmack, sich durch einen solchen „Stangenwald" durchzuarbeiten.

Mit der hochpolitischen Kriegszielschrift Dr. Ritters hat sich die politische Tagespresse auseinanderzusetzen. Wir möchten schon auch Einiges dazu sagen, glauben aber derzeit lieber davon absehen zu sollen. Nur soviel, daß ein guter Teil der von Dr. Ritter vorgeschlagenen Schritte und Maßregeln dem, was so ziemlich allgemeine Anschauung in völkischen Kreisen ist, geradezu ins Gesicht schlägt. Diesen Kreisen wurde aber Dr. Ritter, der ja in den Diensten des Alldeutschen Verbandes stand, bis vor Kurzem zugezählt. — ? — H.

Dr. Emil Ott, Religion, Krieg und Vaterland. München, Beck 1915. 86 S.

Sechs Kriegsaufsätze, von denen wir besonders den dritten (Recht und Notwendigkeit des Kriegs) und den fünften (Wider die Bankerotterklärung der sittlichen Menschheit) hervorheben möchten. Verfasser stellt sich mannhaft und entschieden auf den Boden der Anschauung, die jeden Mitkämpfer mit tapferem Mut und gutem Gewissen seine Pflicht tun läßt. H.

Der Krieg. Illustrierte Chronik des Krieges 1914—16. Heft 37 u. 38. Stuttgart, Franckh. Je 30 Pfg.

Kriegsberichte von Anton Fendrich, Ein blutiger Vogesensommer; Graf von Voltolini, Von der Südwestfront des Weltkrieges Kurt Flöricke, Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika; Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten des Krieges (Pasitsch und Radoslawow) und sonst allerlei Wissenswertes, füllt die beiden Hefte. Heft 37 ist eine Reliefkarte der Balkanstaaten beigefügt.

Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse seit dem 1. Juli 1914. Heft 63 u. 64. Stuttgart, Julius Hoffmann. Je 30 Pfg.

Es wird mit der Schilderung der Ereignisse an der Westfront von Mai bis August 1915 begonnen. In den vorliegenden Heften wird der flandrische Kriegsschauplatz und die Linie Lille-Arras behandelt, nachdem eine zusammenfassende Darstellung der gesamten Kämpfe vorausgegangen ist. Von besonderem Interesse sind die zahlreichen Abbildungen französischer und englischer Truppen.

Friedensziele, über die gesprochen werden darf und muß. (Volksschriften zum großen Krieg, Nr. 79.) Berlin W. 35, Verlag des Evangelischen Bundes. 10 Pfg.

Friedensziele für unser innerdeutsches Leben, für Herz, Haus, Volk und Kirche, werden hier warmherzig und volkstümlich dargestellt. Opferwilligkeit, Zuversicht, Eintracht, die uns der Krieg brachte, sollen im Frieden nicht wieder schwinden, sondern sorgfältig gepflegt werden.

Kriegsbuch für die Jugend und das Volk. Bd. 6. Enthaltend die Chronik des Weltkrieges vom 11. Nov. 1915 bis 29. Febr. 1916, nebst Erzählungen, Schlachtenschilderungen und Beschreibungen der Kriegsmittel, sowie zahlreichen Tafeln, Abbildungen, Plänen. Stuttgart, Franckh. 1 Mk.

Verschiedenes.

Dr. Julius Reiner, Friedrich Nietzsche, der Immoralist und Antichrist. Stuttgart, Franckh. 1 Mk.

Nietzsches Zarathustra soll ja anfänglich vielfach Gebildete unter den Feldgrauen ins Feld geleitet haben. Ich glaube nicht, daß sie dort mit ihm auf ihre Rechnung gekommen sind. Immerhin, sollte es noch welche geben, die sich von dem Nietzscheschen Gift haben betäuben lassen, so empfehle ich das vorliegende Buch als Gegengift — für daheim und draußen. Gerade die ruhige, vornehme Sachlichkeit, mit der Reiner seinen Stoff behandelt, ist ungemein wirkungsvoll. Man hat überall das Gefühl: Er wird Nietzsche durchaus gerecht, hie und da sogar zu gerecht. Umso stärker wirkt dann aber seine Ablehnung. Mir

Die Bibel für die Hausandacht in drei Jahrgängen 1. Jahrg. Stuttgart, Privil. Württ. Bibelgesellschaft.

Ein vortrefflicher Gedanke, die Bibel dadurch wieder mehr ins Volk zu bringen, daß man sie in einzelne Abschnitte zerlegt, deren jeder, mit kurzem Gebet und Liedervers versehen, als tägliche Andacht benutzt wird. Die Auswahl dieses 1. Bandes ist passend, wenn nach meinem Geschmack die Stücke z. B. aus den Mosesbüchern noch mehr hätten gesichtet werden können. Die Gebete sind leider oft inhaltlos und lassen auch recht häufig die Beziehung zu dem verlesenen Schriftabschnitt vermissen. Mir

Timm Kröger, Dem unbekannten Gott. Hamburg, Alfred Janßen. 5 Mk.

Timm Kröger, der 70jährige, hat uns eine Gesamtausgabe seiner Werke beschert, deren letzter Band in geschmackvoller Ausführung mir vorliegt. Die hier zusammengestellten drei Novellen: „Daniel Dark", „Wohin?" und „Dem unbekannten Gott" — die mittlere ist freilich weniger Novelle als Skizze — vermitteln uns eine gute Vorstellung von dem Wesen dieses niederdeutschen Dichters. Man erkennt in ihm wohl in gewissem Sinne einen Nachfahren Theodor Storms, aber er ist doch völlig selbständig und eigenartig. Und was ihn von Storm vor allem unterscheidet, das ist der kostbare Humor, mit dem er auch den bittersten Ernst zu vergolden weiß. Die hier vereinten Geschichten werden, wie der Dichter im Vorwort bemerkt, „charakterisiert durch das Suchen nach der Ursache unserer Welt", worin der Gesamttitel des Bandes seine Rechtfertigung erhält. In der Tat sind es sehr schwere Fragen, die hier behandelt werden. Aber Kröger versteht es, sie packend und lebensvoll zu gestalten. Er hält den Leser bis zum Schluß in seinem Bann. Mir

S. Keller, Der Vasenpfennig. Keller-Schrill-Bibliothek, Band 2. Freiburg i. Br., Momber 1915. 6.—10. Tausend 112 S. 1 Mk.

Inhalt: Deutscher Pfingstglaube. Gedicht. Von Franz Lüdtke. — Pfingstspruch. Von Reinhold Braun. — Der Geist der Persönlichkeit und der Gemeinschaft. Von Prof. Niebergall. — Deutscher und französischer Geist. Von Dr. Ottmar Hegemann. — Die Bedeutung Aegyptens für England. Von Dr. Paul Ostwald. — Wochenschau. — Bücherschau.

Die Pfarrstelle

an der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. und H. B. in Graz, linkes Murufer ist zu besetzen. Grundgehalt 3000 K, 5 Dienstalterszulagen zu 300 K und freie Wohnung. Hierzu Stolgebühren. Bewerbungen sind bis 10. Juli erbeten. Bewerbern evangelisch A. B. erteilt nähere Auskunft

das Presbyterium,
Kaiser Josef-Platz Nr. 9.

Im Verlage von Arwed Strauch in Leipzig erschien:

Friedrich Meyer
Ein Leben im Dienste der Kirche
Von
Franz Blanckmeister
Den Glaubensgenossen i. Deutschland und Oesterreich gewidmet.
8°, 234 Seiten.
Vorzugs-Preis für Weihnachten geb. Mk. 2,50
Ein prächtiges Buch f. j. Bundesmann.

Frühere Jahrgänge der Wartburg können noch zu ermäßigten Preisen bezogen werden.

Jahrgang I	1902	(vollständig)	2 M.
„ II	1903	ist vergriffen	
„ III	1904	(vollständig)	2 M.
„ IV	1905	„	2 M.
„ V	1906	„	2 M.
„ VI	1907	„	2 M.
„ VII	1908	„	2 M.
„ VIII	1909	„	2 M.
„ IX	1910	„	2 M.
„ X	1911	„	2 M.
„ XI	1912	„	2 M.
„ XII	1913	„	3 M.
„ XIII	1914	„	4 M.
„ XIV	1915	„	6 M.

Alle 13 Jahrgänge zus. M. 30.—.
Arwed Strauch, Leipzig,
Hospitalstraße 25.

Werde gesund!
(Fluidsystem.) Anleitung kostenlos
Po-Ho Sanitätswerke Hamburg 23.

Werbet f. d. Wartburg.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a. S.

Christl. Verein junger Männer
(Evangelisches Vereinshaus)
Wien, 7, Kenyongasse 15
gegenüber dem Westbahnhof.
Guten, kräftigen
Mittag- u. Abendtisch
bieten wir in unserem Speisesaal
zu den billigsten Preisen.

Gedenket in Freud und Leid der
„Lutherspende
zum Reformations-Jubiläum 1917“,

der dauernden Segensstiftung für die bedrängten deutschen evangelischen Schulen und Lehrer in Oesterreich! Wer Gott bei einem Siege ein Dankopfer bringen, das Gedächtnis eines auf dem Felde der Ehre gefallenen lieben Angehörigen ehren, letztwillig ein hochwichtiges Hilfs- und Rettungswerk unserer Kirche fördern will, unterstütze als fröhlicher Geber die Lutherspende!

Zahlstelle der Lutherspende:
Oberlehrer Eberhard Fischer in Aussig (Böhmen),
Kaiser Wilhelm-Str. 18/II.

Ringelhardt-Glöckner'sches
Heil- und Zugpflaster
hat sich seit 46 Jahren als vorzügliches, billiges Hausmittel bei **rheumatischen Leiden, Geschwülsten, Brandwunden etc. bewährt.** In Schachteln zu 70 u. 35 ₰ durch die **Apotheken** zu beziehen.

Künstler-Bilder vom Weltkriege
und beinahe **500** farbenreiche Bilder andere
Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen
Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**
Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes“
142 Seiten mit 500 Abbildungen
Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch
R. Voigtländers Verlag in Leipzig

Königlich Sächsische
Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 14. u. 15. Juni.
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
Lose 1/10 1/5 1/2 1/1
5.— 10.— 25.— 50.—
Staatliche Kollektion.
Martin Kaufmann,
Leipzig, Windmühlenstr. 45.

Für die fleischlosen Tage:
Kiste mit ca. 32 hochfein. Vollbücklinge *M* 5.25, Dose m. ca. 22 fst Vollbratheringe *M* 6.25, Postdose allerbeste Geleeheringe, fst. Schellfische in Gelee je *M* 7.—, Rollmops *M* 7.—, Bismarckheringe *M* 7.25, Kronensardinen *M* 5.50, alles in bester haltbar. Zubereitg., geg. Voreinsend., Nachn. 35 ₰ mehr, 10 Pfd.-Postkorb fein. zart. hannov. **Spargel** *M* 5.—, tägl frisch, direkt ab Anlage durch
Versandhaus **Frieda Nissen, Altona** (Elbe), Am Brunnenhof 11.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg“ aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B. von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr.3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenl.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht. — Unverheirateter Gärtner für Steiermark. —

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend. — 38jähriger Mann, Webschule, Handelskurs, sucht Stellung als Kontorarbeiter — Kontorist mit sämtl. Büroarbeiten bestens vertraut, verh., 37 J., militärfrei, 20 J. Praxis, sucht Stelle als Kontorist, Lohnverrechnungsbeamter dgl. Beste Referenzen.

In einer Stadt N.-O., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die
Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1,
Kenyongasse 15 II/1.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.